

# Revolution im Aargauer Kuratorium

**Kulturförderung** Jazz-, Pop- und Rockmusiker werden den klassischen Musikern gleichgestellt

VON STEFAN KÜNZLI

Die Sparte Pop/Rock war lange das Sorgenkind im Aargauer Kuratorium. Erst 2000 wurde die Sparte als förderungswürdig eingestuft, doch das Qualitätsproblem blieb. 2005 waren die Eingaben gemäss der damaligen Jury so schlecht, dass nur zwei Drittel des zur Verfügung stehenden Förderbetrags verteilt wurden. Das hat sich in der Zwischenzeit grundlegend geändert. Erst ab 2010 hat das Kuratorium einen markanten Trend zu qualitativ hochstehender und origineller Pop- und Rockmusik festgestellt.

Ein Missestand aber blieb: Klassische Musiker haben im Vergleich ein Vielfaches der Jazz- oder Rockmusiker erhalten. «Wenn ein klassischer Musiker für ein Konzert mit 1000 Franken unterstützt wurde, erhielt der Jazzmusiker 300 Franken, und der Rockmusiker wurde mit 50 Franken abgespeist», sagt Stephan Diethelm, Vorsitzender des Fachbereichs Jazz und Rock/Pop. Das wird jetzt korrigiert. «Wir bereinigen damit nicht nur ein Ungleichgewicht, sondern sorgen auch für eine gerechtere und zeitgemässe Verteilung», sagt Diethelm weiter.

Konkret heisst das: Das Geld für Musikproduktionen aus den Bereichen Pop, Rock und Jazz wird deutlich aufgestockt. Weil das Kuratorium aber nicht mehr zur Verfügung hat, wird es zu einer Umlagerung der



Geige und E-Gitarre sind jetzt vor dem Kuratorium gleich.

MONTAGE NCH

Gelder kommen. Der Kuchen wird neu verteilt. Wie genau oder wem etwas weggenommen wird, kann Diethelm nicht sagen. «Oberstes Kriterium bei der Vergabe ist und bleibt aber die Qualität», sagt Diethelm.

## Umdenken dank Neubesetzung

Das Umdenken im Aargauer Kuratorium ist auf die Neu-Besetzungen in der Fachgruppe Musik mit Diethelm, Christoph Baumann (beide seit zwei Jahren dabei) und Ernst Buchinger (ein Jahr) zurückzuführen.

Mit der Gewichtsverlagerung kommt es im Fachbereich Jazz und Rock/Pop auch zu einer Anpassung der Förderungspraxis. Anstelle des

CD-Produktionsbeitrags wird neu der Musik-Produktionsbeitrag eingeführt. Damit reagiert das Aargauer Kuratorium auf den Umbruch im Bereich der Musikproduktionen. Gefördert wird der gesamte künstlerische Prozess vom Komponieren und Arrangieren bis hin zur Vermarktung und Aufführung des Werks. «Eine Musikproduktion wird dabei ähnlich behandelt und gewertet wie eine Theaterproduktion», sagt Diethelm. Auch hier wird also Förderungs-Gerechtigkeit hergestellt. Im Zentrum steht nicht mehr zwingend eine CD. Alle heutigen möglichen Kanäle zur Verbreitung von Musikproduktionen sollen genutzt werden. Das Kuratori-

um nennt als Beispiel das Video auf den digitalen Plattformen (Youtube, vimeo, etc.), das einen immer wichtigeren Stellenwert einnimmt.

«Der CD-Produktionsbeitrag war bisher nicht mehr als ein Zuspuf zur Finanzierung», so Diethelm, «im Rahmen des Musik-Produktionsbeitrags kann das Werk eines Musikers oder einer Band in Zukunft substanzial gefördert werden. Mit einem Betrag, mit dem die Musiker auch wirklich etwas anfangen können.»

**Kommentar rechts**

Der nächste Eingabetermin für Musik-Produktionsbeiträge ist der 30. April 2014. Weitere Infos unter [www.ag.ch/kuratorium](http://www.ag.ch/kuratorium)

## Kommentar

von Stefan Künzli



## Hurra! Es zählt nur die Qualität

■ Bis Jazz, die lange geächtete «Negermusik», als respektierte Kunstform wahrgenommen wurde, dauerte es Jahrzehnte. Bei Pop und Rock, als primitive Musik von langhaarigen Drögelern verpönt, dauerte es ähnlich lang. Im Aargau schliesslich dauerte der Kampf für die Gleichberechtigung noch etwas länger. Besitzstandswahrungen im Kuratorium, bei den Vertretern der traditionellen Kunstsparten, verhinderten vieles. Wer gibt schon freiwillig etwas ab?

Ein Umdenken hat erst mit der jüngsten Zusammensetzung im Fachbereich Musik stattgefunden. Doch jetzt ist es endlich geschafft: Fast 100 Jahre nach der Geburt des Jazz und rund 50 Jahre nach Geburt von Rock und Pop werden die beiden Stile gleichberechtigt behandelt und gewürdigt wie die klassische Musik. Hurra! Es zählt nur noch die Qualität. Das Aargauer Kuratorium ist im Hier und Heute, in der Realität, angekommen.

[stefan.kuenzli@azmedien.ch](mailto:stefan.kuenzli@azmedien.ch)

# Die Liebe zur Geometrie hat viele Gesichter

**Kunst** Drei Künstlerinnen, drei Haltungen und doch eine Ausstellung aus einem Guss und zu einem Thema: Im Trudelhaus Baden gibt es konstruktive Kunst in zeitgemässer Form.

VON SABINE ALTORFER

Die Tücken der Galerie im Trudelhaus kann man zur Stärke machen. Die störenden Säulen, die unruhigen Wände, die Deckenbalken und -träger oder gar den gekachelten und abgetreppten Parterre-Raum. Das beweisen Kuratorin Sadyho Niederberger und die drei Künstlerinnen Rita Ernst, Clare Goodwin und Silva Reichwein. Sie verbergen nichts, machen keinen kuratorischen Handstand, sondern setzen den schwierigen Räumen unaufgeregt ihre klare Werke entgegen. Und siehe da: Zwischen den geometrischen Werken und den Räumen entsteht eine wohlthuende Ruhe, ein ruhiger Diskurs.

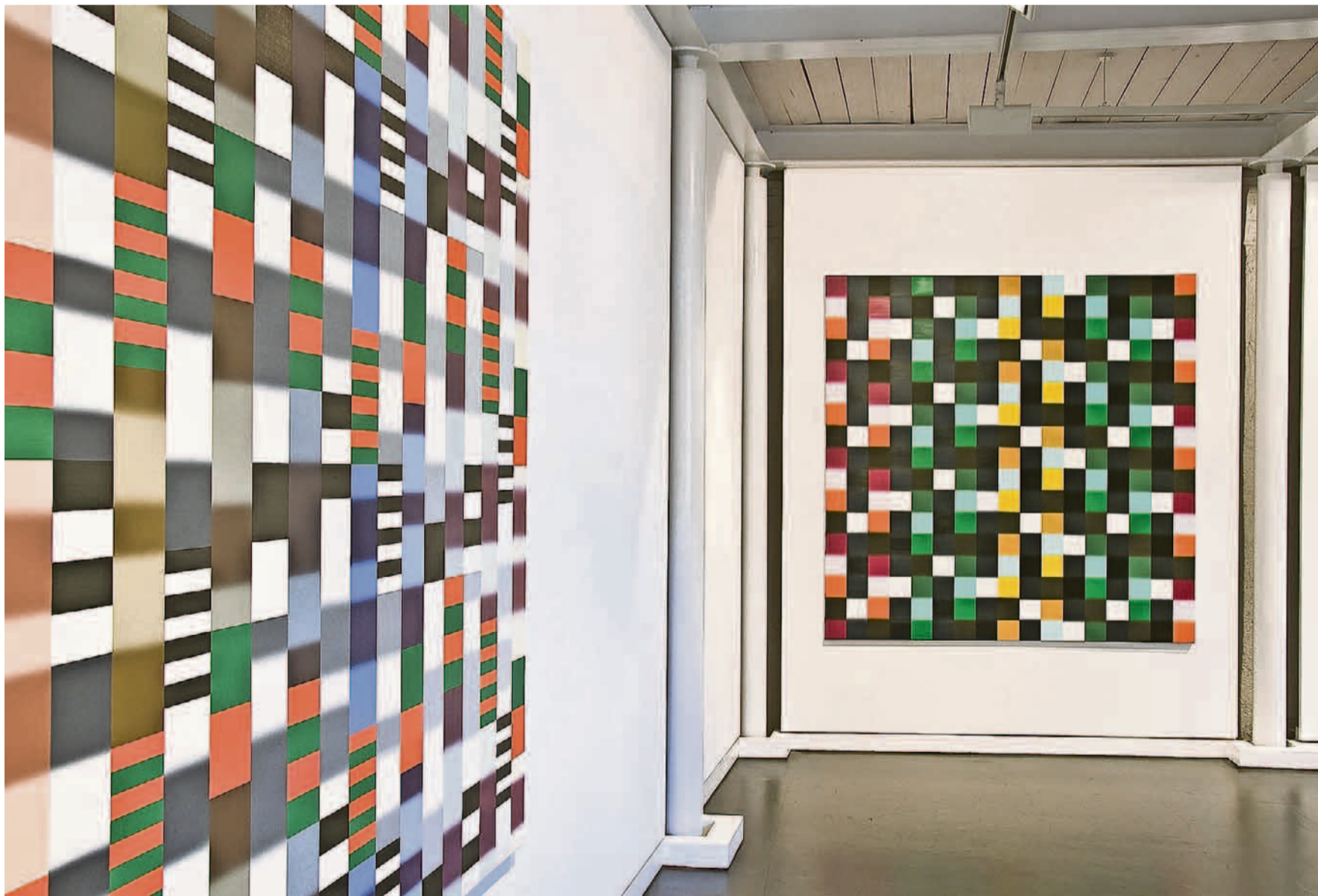
Auch die Ordnung – jeder Künstlerin ihren Raum – ist unspektakulär, aber richtig. So kann man sich als Besucherin auf die drei Werkgruppen konzentrieren und spürt beim Wechsel in den nächsten Raum die Unterschiede umso besser. Doch auf den

## Die Sicherheit der gebauten Architektur ist weit weg, wir scheinen in der Fiktion gelandet.

ersten Blick scheint das Gemeinsame zu überwiegen. Die Liebe der drei Künstlerinnen zur Geometrie.

### Die Untergründe der Architektur

Die Architektur des Klosters Münstair, genauer die formale Struktur von Innenräumen und Decken, ist das Thema der aktuellen Werkgruppe von Rita Ernst. Die 1956 in Brugg geborene, heute in Zürich und auf Sizilien lebende Künstlerin geht von technisch perfekten Tusche-Zeichnungen aus. Diese einfachen Raster der Linien und Balken überlagert,



Einfache Raster, verwirrende Wirkung: die geometrisch aufgebauten Gemälde von Silva Reichwein.

WERNER ERNE /TRUDELHAUS

spiegelt und verdoppelt sie, gibt ihnen 3-D-Tiefe und fertigt höchstästhetische Gemälde mit verwirrender Wirkung. Elegant sind die Grau-, Blau und Weissstöne, glatt und perfekt die Acrylmalerei. Und doch haben diese Bilder auch Dynamik: Diagonale ziehen den Blick in die Tiefe, perspektivische Wechsel irritieren und die Ebenen scheinen sich beim kurzen Wegsehen heimlich zu verschieben. Die Sicherheit der gebauten Architektur ist weit weg, wir scheinen in den fiktionalen Räumen eines Piranesi gelandet.

### Das Flimmern der Quadrate

Die Zürcherin Silva Reichwein (\*1965) benutzt ein bewährtes Muster der konkreten Kunst. Sie füllt ihre grossformatigen Leinwände mit regelmässigen Quadraten – manche auch mit einer Mischung aus Streifen und Quadraten. Doch im Gegensatz zu den konkreten Grossvätern füllt sie die Raster nicht mit mathematisch errechneten Mustern. Ihre Systematik ist intuitiv gesetzt und ihr Augenmerk gilt der optischen Wirkung. Und die ist oft frappant. Denn die in weicher Ölmalerei gefertigten

Quadrate scheinen sich zu bewegen, mal drängen die bunten Felder nach vorn, mal die schwarzen, mal sieht die Besucherin vor allem die horizontalen Streifen mal die vertikalen Strukturen – bis sie an der eigenen Sehschärfe zweifelt.

### Die Muster der 70er-Jahre

Clare Goodwin, mit Jahrgang 1973 die Jüngste des Trios, sucht ihre Inspiration in Mustern und im Alltag der 1970er-Jahre. Gestreifte Krawatten mit den zeittypischen Braun-Schwarz-Tönen haben sie zu einem

grossformatigen Gemälde angeregt. Diagonale, Brüche, Falten kombiniert sie zu einem geometrischen Gefüge, das ins Zentrum zielt. Vor Ort hat sie sich vom kleinteiligen Raster des dunklen Plattenbodens anregen lassen und setzt ihm zwei schwarze, grossformatige Wandmalereien entgegen. Der samtene Glanz und das flimmernde Schwarz erinnern an Reichweins Quadrate, die Tiefenwirkung an Ernsts Architekturbilder.

Rita Ernst, Silva Reichwein, Clare Goodwin Trudelhaus Baden, bis 4. Mai.